Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift

No. 3.

Brieg, den 15. Januar 1819.

Das Bauermädchen Lorchen Schäfer oder die Folgen einer leichtsinnigen Erziehung.

Eben hatte der Hammer auf dem hohen Kirchthurme zu Glandorf durch zwölfmaliges Anschlagen um Mitternacht den Anfang der Geisterstunde verkündigt, als die Frau Nachbarin Blumberg den reichen Bauersmann Schäfer, welcher sich kaum zu Bette gelegt hatte, um nur ein wenig auszuruhen, gar ungestüm aus dem Schlaf rüttelte, um ihn mit der frohen Botschaft zu überraschen, daß sein christliches Eheweib in der nämlichen Minute ein allerliebstes, wohlgestaltetes Töchterlein zur Welt gebracht habe. Schäfer sprang wie ein Hirsch von seinem Lager auf, eilte in die Stube der geliebten Wöchnerin, drückte ihr einen heissen Kuß auf die glühende Wange, staunte mit Freuden-

 thrä-

thränen in den Augen das neugeborne Kindlein an, und ahnete nicht, daß dieses köstliche Pfand der Liebe ihm einstens tausend Sorgen verursachen und bittre Thränen des tiefsten Kummers auspressen würde. So freut sich oft mancher Ehemann, sobald er die Hoffnung zur Wirklichkeit gedeihen sieht, bald den süssen Vater=Namen zu hören, träumt ein Meer von Seligkeiten, und denkt nichts weniger, als daß ein hinkender Bothe im Hinterhalte lausche, welcher ihm unzähliche Wermuthstropfen in den Kelch seiner vermeintlichen Freuden zu gießen drohe.

Schäfer war ein begüterter, gebildeter Landmann, besaß viele Grundstücke, verbesserte durch seinen Fleiß und Rechtschaffenheit, jährlich um ein beträchtliches seine Glücksumstände, und lebte mit seiner Frau im erfreulichsten Einverständnisse bis zu dem Zeitpuncte, wo die Frau Nachbarin Blumberg der Frau Schäferin ihre Bekanntschaft gleichsam aufdrang, und den Saamen des Unkrauts in das Herz ihrer an sich gezogenen Freundin bedächtlich zu streuen suchte.

Frau Blumberg, eine hübsche Bauerdirne, hatte durch gut angebrachte Lockungen einen schon ziemlich bejahrten Landeigenthümer an sich zu fesseln gewußt, mit dem sie verheirathet wurde, und da diesen bald darauf eine schwere Krankheit überfiel, verstand sie die Kunst es dahin zu bringen, daß ihr Eheliebster, der keine nahen Anverwandten hatte, sie durch ein förmliches Testament, als Erbin seines ganzen Vermögens, einsetzte. Ihr Gemahl wurde wirklich durch seine Krankheit ins Grab geschickt, und die Blumbergin kam also, als sie noch keine vollen 19 Jahr alt war,

war, in den Wittwenstand, in welchem es ihr so wohl gefiel, daß sie gar keine Lust mehr bezeugte, sich in das eiserne Ehestandsjoch spannen zu lassen. Sie verstand aber übrigeus sich dafür auf eine andre Art zu entschädigen, und wußte ihre geheimen Liebeshistörchen und ausschweifende Lebensart in einen so künstlichen Schleier zu hüllen, daß sie den hellsehendsten Nachbar betrog, und manche sich für ausgelernt haltende Buhldirne aus der Stadt noch keck bey unserer Dorfwittwe hätte dürfen in die Schule gehen.

Dem guten Schäfer gefiel zwar gleich von Anfang die nähere Bekanntschaft zwischen seiner Frau und der Blumbergin nicht, da ihm schon die über die Schnur gehende Putztracht der Blumbergin nicht behagte; allein des häuslichen Friedens halber war er nachsichtig, nud hatte bishero still geschwiegen.

Wir wollen nun dem neu angekommenen Töchterlein in die Kirche zur feierlichen Taufhandlung folgen, wobey die Wittwe Blumberg und der Dorfschulze zu Gevatter standen. Die Frau Gevatterin erschien in rauschender Seide, mit frisirten Haaren, wozu ein Friseur aus der Stadt eigends herbeigeholt worden war; das Köpfchen ward dergestalt mit Blumen und Perlen ausgeziert, daß, obwohl sie sich übrigens nach dem neuesten Geschmack angezogen hatte, sie einer bekränzten Göttin aus den Zeiten der Feenmährchen so ziemlich ähnlich sahe; aber nichts fiel dabei drollichter auf, und gab einen sonderbareren Contrast, als die eingezogene Kleidung des neben ihr stehenden Dorfschulzen: glatte heruntergekämmte Haare, ein seidenes Tuch um den Hals, ein reinlich grüner neuer

 Brust-

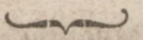
Brustlatz mit blanken Knöpfen, ein eben solcher schlicht nach Bauerart verfertigter Oberrock, weisse Strümpfe, und Schuhe mit altfränkischen Schnällchen war sein Anzug. Die alte und neue Welt war in beiden vorgestellt, wobey freilich dem kalten und ruhigen Zuschauer nichts übrig blieb, als über Tollheiten der heutigen Modenarren zu lächeln.

Laura, Antonia, waren die Namen, welche dem Töchterchen in der Taufe beigelegt wurden; und nach geendigter heiligen Ceremonie fand grosse Visite nicht allein von Seiten der Taufzeugen, sondern auch von allen Anverwandten und nächsten Bekannten im Hause der Kindbetterin statt. Frau Blumberg war Präsidentin des Festes; sie schnitt ihrem Mitgevatter, dem Dorfschulzen, sichtbare Grimassen über seine altväterische Kleidung, und zog bisweilen mit einer anscheinend mitleidigen Miene die Achsel über die, wie es sie dünkte, lang verrostete Einfalt desselben. Dem ehrlichen Schulzen entging das naseweise Betragen der Blumbergin nicht, und bald erhielt er Gelegenheit an ihrer höhnischen Ungeschliffenheit eine kleine Rache zu nehmen. Ein Rothkehlchen, welches zum Fliegenhaschen hin und her flog, wollte von dem bekränzten Kopfe der Frau Präsidentin eine Fliege wegpicken, benahm sich aber dabey ein wenig ungeschickt, faßte mit dem Schnäbelchen ein kleines Aurickelbouquet, und ließ es zu noch größerem Unglücke in die Koffeeschale fallen, welche die Frau Gevatterin zum ausschlürfen eben an den Mund gesetzt hatte. Diese ließ vor Schrecken die Tasse aus der Hand fallen, beschüttete ihr weisses Tuch und einen grossen Theil ihrer Kleider mit

einer

einer guten Portion dieses braunen Getränks, und wurde vor Aerger und Schaam roth bis über die Ohren. Unter dem jungen beim Feste anwesenden Völkchen entstand ein allgemeines Gelächter; die bejahrten Gäste schmunzelten blos halb und halb; nur einige kicherten in der Stille mit abgewendetem Gesichte. Jetzt hielt die Blumbergin ihren Kranz für geschändet, und sich für gröblich beschimpft, sie verwünschte das Rothkehlchen zum Blocksberge hin, und hätte es vielleicht als eine ihr schuldige Genugthuung betrachtet, wenn man das arme Vögelchen augenblicklich hätte suchen zu fangen, und dasselbe, um die arme Frevelthat zu büßen, der Katze zum Opfer hingegeben worden wäre.

Die Fortsetzung folgt.



Aussprüche der Weisen

über

Liebe, Freundschaft, Hoffnung, Geduld, Lebensklugheit u. s. w.

Heute sey weise! Verschieben ist Unsinn: Der
Nächste der Tage
Wird das unselige Heute verklagen;
Dieß immer so weiter,
Bis die Weisheit hinaus aus diesem Leben
gedrängt ist.

Young.

Die

Die Erkenntniß seiner selbst ist aller Weisheit Anfang. Der Weise beleuchtet alles mit der Leuchte seines Verstandes, um überall das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Er sucht durch andere Leute gehabten Schaden klug zu werden. Er sagt nicht immer, was er denkt, und findet er einen, der ihn nur auszuforschen sucht, um ihm vielleicht zu schaden, so weiß er ihn durch einen leeren Dunst abzuweisen. „Sprecht, damit ich euch kennen lerne," ist sein Grundsatz. Wohlwollend gegen jeden, vertraut er sich nur Einem.

Sehr vieles in der Welt hängt von Zeit und Umständen ab; er übereilt sich daher auch nicht sondern wartet in allen Dingen auf die dazu schickliche Zeit. Er unternimmt nichts, was er nicht vorher gehörig überlegt hat.

Alles, was der Weise thut, übernimmt er, weil es recht und gut ist. Mag die ganze Welt sein Unternehmen tadeln und dagegen schreien. Hat er das, was er unternehmen will, geprüft: so folgt er seiner Pflicht.

Den Ausbruch einer Leidenschaft betrachtet er als einen Paroxysm, der zwar in dem Augenblicke seines Ausbruchs den Menschen stärker machen kann, aber desto mehr Schwäche hinterläßt. Ein Mensch in Leidenschaft ist einer, der eine hitzige Krankheit hat, wo Jemand zuweilen starke Anwendungen der Kräfte äussert, aber dann nachher nur desto schwächer ist.

Er hütet sich vor Schmeichlern und solchen, die ihm stets Lobsprüche ertheilen. Schmeicheley und Lob

sind

sind meistens ein Capital, was einer dem andern einträgt, um es mit Zinsen wieder zurück zu erhalten.

Leute, die sich zu ihm drängen, betrachtet er als solche, die nur durch ihn zu gewinnen suchen, die ihm ihre eignen Angelegenheiten erzählen, um dabei die seinigen zu erfahren.

Hat er sich geirrt, so betrachtet er den als seinen wahren Freund, welcher ihm den Irrthum zeigt.

Da der Weise nichts unternimmt, was er nicht vorher gehörig überlegt hat, da er nicht über seine Kräfte geht, so kann er fast jederzeit einem guten Erfolge entgegen sehen, und daraus entspringt seine größte Glückseligkeit, daß er fast alle seine Pläne und Absichten in Erfüllung gehen sieht; aber er ist auch gefaßt, wenn ein Zufall seine Absichten gänzlich vereiteln sollte. Seine Leidenschaften zu beherrschen und zu regieren, ist ihm die erste unter allen Kenntnissen — weil man ohne diese Kenntnisse alles in der Welt haben, und doch sehr unglücklich seyn kann.

Je mehr er lernt und weiß, je mehr lernt und sieht er ein, was ihm noch mangelt, und diese Kenntniß macht ihn bescheiden, und bey den größten Kenntnissen herablassend und demüthig, wenn er das, was er weiß, gegen das, was er nicht weiß, hält. Wenig Wissenschaft macht aufgeblasen, und viele Weisheit demüthig.

Da er die Welt kennt, so flieht er sie, und alle die grossen Zirkel, wo der Tugend und Rechtschaffenheit nur Fallen und Netze gestellt werden. Er ist nie allein, wenn er auch ohne Gesellschaft ist, und er weiß nichts von langer Weile.

Der

Der Weise ist nirgends so vergnügt, als wenn er allein oder in Gesellschaft guter geist- und herzvoller Freunde ist; aber auch nirgends mit grösserem Widerwillen, als in dem Wirbel und Drehen der grossen Welt. Ist er aber genöthigt darin zu seyn, so rüstet er sich mit Klugheit, aber auch mit Witz. Witz ist eine spitzige Waffe, und es gibt eine Menge Thoren, die man nicht von sich abhalten kann, als wenn man ihnen die Stachel des Witzes vorhält — sonst macht er keinen Gebrauch davon, um nicht zu verwunden.

Er macht den Haß, den Neid und die Reden seiner Feinde zu seinem Spiegel, um darin zu erkennen, ob er einen Flecken an sich hat, und solchen sich abzuwischen.

Statt also böse auf ihn zu seyn, weiß er es ihnen Dank, daß sie ihm Gelegenheit gegeben haben, sich zu bessern.

Er weiß aus allem, selbst aus dem ärgsten Gifte, noch Honig für sich zu bereiten. — Kurz

Mit allem, was ihm ist beschieden,
Lebt er als Weiser stets zufrieden.
Nach andrer Leute Glück zu gaffen
Das ziemt nur Kindern oder Affen.
Nur der ist weis' und ist beglückt,
Der sich in seinen Zustand schickt;
Zufrieden ist mit seiner Welt
Und sich in ihr allein gefällt —
Wer das nicht kann, der ist für wahr
Und bleibt sein Lebelang ein Narr.

Die Fortsetzung folgt.

Freie Uebersetzung aus dem Englischen.

Zweisprach halt, über jegliche Sach' mit Deinem
Freunde;
Es ist nicht auf jeglichem Zweige Freundschaft zu
finden,
Also auch nicht jeder Freund bis zum Kerne ist
unverdorben,
Drum ehe Du wähl'st, kehr' in Dich, erwäg', un-
tersuche,
Entfern' bey Deiner Wahl zu große Wärme, so
wie den Argwohn,
Faß' festen Entschluß eh' Du beschließest, dann wanke
nimmer; —
Urtheil gehe der Freundschaft voran, Treue folg bis
in den Tod ihr.
Nützlich ist solches dem Freund', rühmlicher noch
ist Dir es.
Wahrlich schöne und edle Gefahr, für das höchste
Kleinod der Erde,
Denn jeder Gefahr, die uns bedroh't, ist der Freund
werth,
Arm ist ja der Herr einer Welt ohne Freund,
Unendlich wird Dein Gewinn,
Wähl'st statt einer Welt, Du einen Freund Dir.

Pr. Hermes.

Verordnung.

Pabst Leo Maximus, der gemerkt hatte, daß nicht immer Jungfrauen das Kloster suchten, um ihre Jungfrauschaft zu erhalten, verordnete deswegen im Jahr 461: es sollte keine Nonne eher eingekleidet werden, ehe und bevor sie nicht ihre Keuschheit 40 Jahr geprobet hätte. Alsdann, sagte er, sind sie von schwerer Anfechtung ohne dies gesichert. Heut zu Tage würde der gute Pabst auch mit diesen Probejahren noch zu kurz kommen.

Das Auflösungswort zu dem im vorigen Blatte stehenden Räthsel ist: Linial.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Sämmtliche gewerbetreibende Einwohner hier Orts werden hierdurch aufgefordert, ihre für das laufende Jahr bereits ausgefertigten, im hiesigen Königl. Ober-Accise-Amte bereit liegenden Gewerbscheine, bis zum 15ten Februar l. J. spätstens einzulösen, oder zu gewärtigen, daß die Säumigen nach Ablauf dieses Termins vermittelst Zwangsmittel dazu werden angehalten werden. Brieg, den 5ten Januar 1819.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Publicandum.

Mit Bezugnahme auf die unterm 29ten December vorigen Jahres zur Warnung für Gefahr beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise erlassenen Vorschriften, mache ich zur Nachricht und Achtung hiermit bekannt, daß das Schlittschuhlaufen auf der Oder in der Nähe der Stadt, wegen der dabei aus mehreren Rücksichten obwaltenden Gefahr, durchaus verboten bleibt, und es darf solches nicht anders als bei starkem Froste in den Wallgräben, so lange nicht etwa auch durch die Fischer in solchen Wuhnen oder Löcher, gehauen werden, oder auf den Lachen der Viehaue nur geschehen.

Solches haben Eltern, Lehrer und Lehrherrn, ihren Kindern, Zöglingen und Lehrlingen zur unverbrüchlichen Pflicht zu machen, damit sich die Jugend nicht etwa mit Unwissenheit entschuldigen könne.

Brieg, den 21sten Decbr. 1818.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

Aver-

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Milchgasse sub Nro. 259. gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 675 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in termino peremtorio den 9ten Februar 1818 Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 9ten Februar 1819 Vormittags 10 Uhr auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Stanke in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes brauberechtigtes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 5ten November 1818.

Königl. Preuß. Land und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit bekannt, daß der Ertrag der hiesigen Stadtzölle vom 1ten Januar 1819 ab, auf drey nach einander folgende Jahre an den Schuhmacherältesten Gröschner verpachtet worden ist, und daß die Entrichtung der tarifmäßigen Zölle von gedachtem Zeitpunkte ab bey denen zu diesem Zweck eigends an den Stadtthoren dazu errichteten Zollbuden erfolgen muß. Zur Ueberzeugung der Zollpflichtigen ist die Einrichtung in der Art getroffen worden, daß an jeder Zollstätte ein gedrucktes Exemplar des höhern Orts approbirten Zolltarifs aushängen wird. Brieg, den 29ten Decbr. 1818.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publicum machen wir hiermit bekannt, daß die Erhebung des Thorsperrgeldes vom 1sten Januar 1819

ab auf drey nach einander folgende Jahre an den hiesigen Bürger und Züchnermeister Alt (im Hutmacher Schlöffelschen Hause auf der Aepfelgasse wohnhaft) verpachtet worden ist, und daß sich diejenigen, welche sich der Bequemlichkeit der Thorsperrbillets bedienen wollen, an denselben zu wenden haben.

Brieg, den 28sten December 1818.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Bestreitung der nöthigsten Ausgaben; die zur Erhaltung der hiesigen Elementarschulen erforderlich sind, ist von dem unterzeichneten Magistrat, und im Einverständniß mit den Herrn Stadt-Verordneten vom 1. Januar 1819 ab, eine Erhöhung des Schulgeldes festgesetzt worden, welche in der Art statt finden soll, daß

für 8 Ggl. Nom. Münze künftig 6 Ggl. Cour.
— 12 Ggl. — — — 8 — —
— 16 Ggl. — — — 12 — —

monatlich entrichtet werde. Bey dieser nur mäßigen Erhöhung wird vorausgesezt, daß die Eltern derer die Schule besuchenden Kinder dazu gern bereit seyn werden, indem auch nach erfolgter Erhöhung dieselben sich immer noch eines billigen Schulgeldes zu erfreuen haben. Brieg, den 5. Januar 1819.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Das hiesige und besonders das Verkehr treibende Publicum wird hierdurch aufgefordert seinen Bedarf an neuen preußischen Maaßen und Gewichten dem hiesigen Aich-Amte binnen spätestens acht Wochen anzuzeigen, um für dessen Beschaffung sorgen zu können.

Brieg, den 5. Januar 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der bisher vom Tuchschärer-Meister Hausmann benutzte Fleck vor dem Oderthor wird auf den 18ten

d. M. des Vormittags 11 Uhr in unserem Sessions-Zimmer anderweit an den Meistbietenden ausgethan werden, welches Miethslustigen hiermit einladend bekannt gemacht wird.

Brieg, den 5ten Januar 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Holzbedürftigen Armen wird hierdurch bekannt gemacht: daß auf den 18ten und 19ten d. M. bey dem Kupferschmidt Herrn Schreiber die Vertheilung des aus dem Schmidtschen Legat angekauften Holzes unter Aufsicht des Herrn Rathsherrn Lorenz, an den sie sich zu wenden haben, statt finden wird.

Brieg, den 6ten Januar 1819.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter macht bekannt, daß nachstehende Holze gegen gleich baare Bezahlung vor dem Oderthor bei der ehemaligen Brettmühle zu haben sind, als:

Erlen Leib-Holz	die Klftr.	4 Rthlr.	14 Sgl.	Cour.
Buchen Leib-Holz	=	5 =	12 =	=
Bürcken Leib-Holz	=	4 =	20 =	=

Brieg, den 11ten Januar 1819.

Schlag.

Bleich-Verkauf oder Verpachtung.

Die Garn- und Leinwand-Bleiche zu Piastenthal bey Brieg soll verkauft oder in Erbpacht, allenfalls auf Zeitpacht ausgethan werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 8. Februar dieses Jahres früh um 10 Uhr vor dem Wirthschafts-Amte zu Louisenthal angesetzt worden. Uebrigens wird bemerkt daß diese Bleiche auf vier Kessel und acht Büten angelegt ist, und daß zu solcher außer einem aus fünf Stuben bestehenden großen Wohn-Gebäude, den nöthigen Bleichhütten und sonstigen Gebäuden, ein grosser Bleich-Plan, ein

Bleich-

Bleich-See von bedeutendem Umfange und gegen zwölf Morgen Acker-Land gehören.

Louisenthal bey Brieg den 2ten Januar 1819.

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 7. ist der Oberstock, bestehend in vier Stuben, einer Alkove, zwey Bodenkammern, Wäschboden und übrigem Gelaß im Ganzen auch getheilt zu vermiethen, und auf kommende Ostern zu beziehen. Das Nähere erfährt man bey dem Eigenthümer.

Küster.

Gefunden.

Wer einen goldnen Ring verloren hat, kann sich wegen dessen Wiedererlangung bey dem Obereinnehmer Luchs melden.

Verloren.

Vergangene Woche ist ein Gestrick verloren gegangen, wovon der eine Strumpf schon angestrickt war. Der ehrliche Finder desselben wird gebeten, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Bekanntmachung.

Da bei mir alle Sonntage und Montage Tanzmusik gehalten wird, so bittet um geneigten Zuspruch

G. Bode,

Coffetier im goldnen Baum.

Brieg, den 14ten Januar 1819.

Briegischer Marktpreis 1819.	9. Januar. Böhmst. sgr.	Mz Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	155	2	28	$6\frac{6}{7}$
Malzweitzen	130	2	14	$3\frac{3}{7}$
Gutes Korn	100	1	27	$1\frac{5}{7}$
Mittleres	98	1	26	—
Geringeres	96	1	24	$10\frac{2}{7}$
Gerste gute	75	1	12	$10\frac{2}{7}$
Geringere	73	1	11	$8\frac{4}{7}$
Haaber guter	52	—	29	$8\frac{4}{7}$
Geringerer	50	—	28	$6\frac{6}{7}$
Die Metze Hierse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Grütze	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Erbsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Linsen	12	—	6	$10\frac{2}{7}$
Kartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Die Mandel Eyer	8	—	4	$6\frac{6}{7}$